

Norbert  
Hintz

Das Kirchspiel Wilstedt mit seinem  
Einfluss auf die weite Welt und  
mit dem Beeinflusstwerden  
von der weiten Welt

Die folgenden Seiten nehmen einen Einzelaspekt in den Blick, der mir in meiner Zeit als Pastor von Wilstedt (1984 bis 2010) immer wieder und immer mehr wichtig wurde: Die relativ kleine und abgelegene Kirchengemeinde Wilstedt hat eine Außenwirkung in verschiedene Kontinente, Länder und Orte der Welt. Und diese Kontakte haben auch immer Rückwirkungen für das (kirchliche) Leben vor Ort gebracht.

Ich schreibe weniger als akribischer Historiker, der Personennamen, Jahreszahlen und Orten präzise nachgeht, sondern eher als jemand, der etwas spürt von diesen Beeinflussungen.

*Kirche für andere – so sollte es eigentlich überall  
in den Kirchengemeinden sein*

Eine Kirchengemeinde ist nie nur für sich selbst da oder für die Region, in der sie angesiedelt ist. Christsein, Kirchengemeindesein bedeutet nach dem Auftrag des Herrn der Kirche(n): Bewegung und Ausstrahlung nach außen in die weite Welt.

Der Urimpuls dafür stammt aus dem Mund des auferstandenen Jesus Christus:

*„Jesus trat herzu und sprach zu den Jüngern: ‚Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende‘ (Mt 28,18–20).*

Weil aber die ganze Christenheit in den Leib Christi eingebettet ist, geschieht nahezu automatisch vor Ort das Aufnehmen von Lebensmerkmalen des Christlichen auch aus anderen Ländern in das Innere der einzelnen Kirchengemeinde:

Der Apostel Paulus fasst dieses Phänomen in wenigen Worten zusammen:  
*„Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele“* (1 Kor 12,12–14).

Doch vorweg eine geschichtliche Frage: Wie mag diese doppelte Bewegung für die Kirchengemeinde Wilstedt begonnen haben?

Missionsfreunde in Tarmstedt hatten Kontakt zu Pastor Ludwig Harms in Hermannsburg und der dort von ihm im Jahr 1849 gegründeten Hermannsburger Missionsanstalt. Der damalige Wilstedter Pastor Stakemann (vor Ort wirksam in den Jahren 1874 bis 1909) war davon nicht begeistert. Seine Stärke lag eher bei dem gewiss auch nötigen Entwickeln des wirtschaftlichen Standortes Wilstedt. Er war z. B. im Jahr 1886 Mitbegründer der Sparkasse in Wilstedt.

Wie bis heute im Dorf tradiert und erzählt wird, war Pastor Stakemann in seiner kirchlichen Arbeit kein sehr strenger Gemeindeleiter. Kaufmännische Geschäfte und juristische Auseinandersetzungen aber haben ihn eher angezogen. Die Studenten des Missionsseminars Hermannsburg – damals Missionszöglinge genannt – waren als oft frisch bekehrte Christen für Pastor Stakemann in seiner Abgeklärtheit wirkliche Antipoden.

Und doch mussten beide Seiten miteinander klarkommen. Die innere und sichtbare Bereitschaft, in der Hermannsburger Missionsanstalt mitzuwirken, kennzeichnete fortan die Kirchengemeinde Wilstedt. Bis in die Jetztzeit hinein. Aus diesem Grund fand im September des Jahres 2008 ein Gedenkgottesdienst in der St.-Petri-Kirche Wilstedt statt, in dem ein Nachfahre des Missionsgründers, Pastor Dr. Hartwig Harms, predigte. Der Anlass dazu war der 200. Geburtstag des Missionsgründers Ludwig Harms.

*Kirche für andere!*

Eine innerlich gesunde Kirchengemeinde hat „andere“ im Blick. Wer in die schlichte Pfarrchronik schaut, muss feststellen, dass mit dem Kommen von Pastor Georg-Arnold Böker ein zusätzlicher Aufwind begann.

Neben den traditionellen Kontakten zur Hermannsburger Missionsanstalt kamen verstärkte Kontakte zur Liebenzeller Mission. In diesem Werk wurde Werner Fredrich zum Missionar ausgebildet und in den Bereich Ozeaniens ausgesandt. Ähnlich dürften die Kontakte zum WEK (Weltweiter Evangelisationskreuzzug), seit langer Zeit umbenannt in WEC (Weltweiter Einsatz für Christus), zustande gekommen sein. Kinder aus der Familie Böker wirken bis heute in diesem Missionswerk. Nur mit einem knappen Satz sei auch erwähnt, dass die Mission innerhalb der Ortsgemeinde (Volksmission und Evangelisation) in gleicher Weise intensiviert wurde. All diese Veränderungen sind im Kirchenvorstand und in der Gemeinde kontrovers diskutiert worden.

Pastor Martin Behr (1971 bis 1982) konnte dies in guter Weise auffangen und dialogbereiter in eine nächste Phase begleiten. Pastor Michael Bergner kam mit seiner Ehefrau im Jahr 1973 zur Verstärkung in die Kirchengemeinde. Bergners wirkten dort bis 1992. Die Eheleute setzten in Tarmstedt Schwerpunkte, die zukunftsweisend waren. Viele wurden in den stärker werdenden Zentralpunkt an der Trift – dem Gemeindezentrum in Tarmstedt – hineingezogen. Die beiden Pastoren Behr und Bergner brachten den Gemeindemitgliedern die Möglichkeit zum Austausch mit südafrikanischen Christen durch die so genannte „Polokwane-Partnerschaft“.

Ein Circuit einer lutherischen Kirche in Südafrika ging eine Partnerschaft mit dem evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Osterholz-Scharmbeck ein. In den guten Jahren bedeutete das eine lohnende Kommunikation im geistlichen, alltäglichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich. Besuchsreisen von Delegationen begannen, Projekte in der Polokwane-Region wurden diskutiert und „auf den Weg gebracht“. Das vom Zeitgeist vorgegebene Ideal einer „überkontinentalen Lerngemeinschaft“ wurde damit – soweit es ging – ernstgenommen. Enttäuschungen bleiben bis heute auf beiden Seiten nicht aus.

Infolge der persönlichen Bindung an das Missionswerk in Hermannsburg sowie der Begabung, junge Theologen im Ausbildungsweg zu fördern, sind eine Reihe von Vikaren in der Kirchengemeinde Wilstedt für die praktisch-pastorale Arbeit angeleitet worden. Ich nenne ohne Anspruch auf Vollständigkeit folgende Namen: Rolf Helwig, Helmut Grimmsmann, Wolfgang Fromm, Rolf Fröhlich und Günter Brunkhorst. Diese jungen Theologen brachten neue Gedanken in eine – institutionell gesehen – alte Kirchengemeinde. Neben den freundschaftlichen Kontakten – manchmal wurden daraus verwandtschaftliche Kontakte! – kam es auch zu langfristiger Gemeindebeeinflussung.

Aus Sorge vor einem je länger je mehr festgelegten (festgefahrenen?) landeskirchlich gezähmten Missionswerk kam es zur Gründung eines Mis-

sionsvereins. Er sollte (wie die weitflächigere Hermannsburger Missionsgemeinde „Bewegung“, gegründet 1959) als eine dynamische Ergänzung oder sogar als Korrektiv wirken. Dies hat viele Jugendliche in den 60er Jahren beeinflusst und ganz gewiss dazu geführt, dass die Liebe und Verpflichtung gegenüber dem globalen und zeitlich unbegrenzten Missionsauftrag Jesu Christi frisch und kraftvoll in einer ideologisch unruhigen Zeit tragend blieben. Ist auch dieser Missionskreis als Verein verblasst, finden sich doch einige aus diesem Kreis wieder in der (oben schon erwähnten) „Bewegung“. Die Kirchengemeinde Wilstedt ist dadurch „vernetzt“ mit anderen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden (u. a. Sittensen, Selsing, Heeslingen, Bargstedt, Ahlerstedt und Harsefeld). Die Missionswochenenden rotieren von Gemeinde zu Gemeinde und halten den Glauben und die Liebe zur weltweiten Dimension der Kirche wach. Das geistliche, finanzielle und zeitliche Engagement kommt Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Evangelisch-lutherischen Missionswerks Hermannsburg zugute.

### *Die Diasporaarbeit des Martin-Luther-Bundes*

Ob man die Diasporaarbeit [= die partnerschaftliche Unterstützung von evangelischen Minderheiten im Ausland] nun im vollen Sinne „Mission“ nennen darf, sei dahingestellt. Jedoch entstand schon um Pastor Ludwig Adolf Petri (1803–1873), Hannover, ein „Hilfskreis“ für die ausgewanderten Lutheraner des 19. Jahrhunderts. Die partnerschaftliche Hilfe für die dort entstehenden lutherischen Kirchen setzt sich fort.

Seit Anfang der siebziger Jahre wuchs ich mehr und mehr in dieses Werk hinein. Seit 2006 bin ich Erster Vorsitzender des Martin-Luther-Bundes Hannover.

In den letzten Jahrzehnten kam auf uns ein großer Arbeitsschwerpunkt hinzu. Die Umwälzungen im Ostblock bringen die Chance, dort Lutheraner in der Minderheit zu unterstützen (dies geschieht als verlängerter Arm der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands).

Alte und junge Menschen aus den ehemals kommunistischen Ländern kommen auch in unsere Region, werden dort zu Bürgerinnen und Bürgern und sind offen für einen (erneuten?) Kontakt zur evangelisch-lutherischen Kirche vor Ort. Zeitschriften, Kleinschriften, Katechismen und Bibeln in der gewohnten Sprache des Ostens signalisieren den Neuzugezogenen Akzeptanz und Freundlichkeit der Einheimischen. Zweisprachiger Taufunterricht wird möglich und angenommen.

*Die Arbeit in der ELKRAS*

Manches fügt sich ohne letzte Begründung! Schon 1965 lernte ich im Zusammenhang meines Praktikums in der Volksmission unserer Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in der Kirchengemeinde Bad Grund Pastor Siegfried Springer kennen. Der Kontakt überdauerte Jahrzehnte – unterschiedlich intensiv. Von 1992 bis 2009 war jener Freund Bischof der Regionalkirche „Europäisches Russland“ (Bereich Ural-Moskau-Petersburg-Kaliningrad). Der Bischof bat um Hilfe. Ich stellte den Kontakt zwischen dem Bischof und dem früheren Wilstedter Pastor Martin Behr her, der schon Ruheständler war. In vielen grundlegenden Arbeitsphasen in der Gemeinde der St.-Peter-Pauls-Kirche Moskau wurden durch ihn in Grundkursen des Glaubens Menschen geprägt, die heute zum Teil leitende Positionen innerhalb der lutherischen Gesamtkirche Russlands einnehmen.

2002 folgten meine Frau Elisabeth und ich der Einladung von Bischof Springer, die Tage der Synode geistlich zu begleiten. Nun setzte sich die „shuttle-mission“ für uns regional fort. In den Folgejahren wirkten wir an der Aus- und Fortbildung von Mitarbeitenden in der Kirche mit. Vier Jahre lang wurden Studientage in der Stadt Sterlitamak im Westural abgehalten. Seit 2008 halte ich für Fernstudenten am Theologischen Seminar der Lutherischen Kirche Russlands in St. Petersburg/Novosaratovka Vorlesungen. Diese Fernstudenten werden nach dem Studienabschluss meist neben einem Brotberuf verbindlich in Ortsgemeinden pastorale Leitungsaufgaben übernehmen.

*Zwei Absolventen des Seminars zum Praktikum in der Kirchengemeinde Wilstedt-Tarmstedt*

Gelegenheit macht nicht nur Diebe. Gelegenheiten ermöglichen auch Kontakte! Durch die Lehrtätigkeit kam es auch zu einer Anfrage eines Seminar- dozenten, der für die Praxisanleitung verantwortlich ist. Sein Anliegen war, Elena Kurmushova eine Praktikumszeit in Diakonie- und Krankenhausarbeit, und zwar in der Seelsorge in der Diakonie-Sozialstation der Kirchengemeinde Wilstedt-Tarmstedt, zu ermöglichen. Nachdem der Pflegedienstleiter und Geschäftsführer der Diakoniestation hierfür Offenheit signalisierte hatte, konnte der Kirchenvorstand die Einladung aussprechen.

Elena Kurmushova arbeitete vormittags in der Diakoniestation, Nachmittage und Abende führten zu Erfahrungen in weiteren Feldern der Gemeindediakonie im weitesten Sinn. Am Dienstag war sie stets im Martin-

Luther-Krankenhaus bei den so genannten „Grünen Damen“ des Besuchsdienstes tätig. Auch in die Arbeit der kirchlichen Frauenarbeit in der Kirchengemeinde und auf Kirchenkreisebene erhielt sie Einblick.

Im August 2009 hat Elena Kurmushova am Theologischen Seminar ihr Kolloquium bestanden. Jetzt geht es um das „Einfädeln“ in den diakonischen Dienst in St. Petersburg im Auftrag der Lutherischen Kirchengemeinde St. Petri und St. Paul.

Auf einer etwas anderen Schiene kam Pastor Thomas Graf Grote für ein kurzes Praktikum zu Pastor Kottmeier ins Pfarramt Tarmstedt.

Der Referent des Missionswerkes, Pastor Helmut Grimmsmann (er ist – wie schon erwähnt – früher in Wilstedt Vikar gewesen), suchte den Kontakt mit Pastor Kottmeier, um in einer Praktikumszeit Pastor Graf Grote Einblick in die Kirchengemeindearbeit in Deutschland zu gewähren.

Pastor Thomas Graf Grote ist von Geburt Deutscher. Schon in der Jugend war er Mitglied in der christlichen Pfadfinderschaft. Beruflich ist er examinierter Förster. Wegen der Arbeitsplatzengpässe in Deutschland zog es Thomas Graf Grote als Holzfachmann nach Sibirien, in die Region Irkutsk. Dort kam er ungewollt und schnell in Kontakt mit gefährdeten Kindern und Jugendlichen. Als Pfadfinder und aus der Not sich ergebender „Do-it-yourself“-Kompetenz begann er in Schelechov bei Irkutsk eine soziale Arbeit mit drogengefährdeten Jugendlichen. Es entwickelte sich eine Gemeindearbeit in Schelechov, und es kam zur Gründung einer Gemeinde in Irkutsk. Außerdem besucht Thomas Graf Grote verstreut lebende lutherische Gemeinden im Umland (z. B. Pichtinsk).

Dies alles ist auf Dauer nicht als Pfadfinder und mit aus der Not geborener „Do-it-yourself“-Kompetenz möglich. Der „Deutsche“ Thomas Graf Grote durchlief die vielen Sessionen des Fernstudiums am Lutherischen Theologischen Seminar in St. Petersburg und wurde später zum Pastor ordiniert. Er nahm Kontakt mit dem Evangelisch-lutherischen Missionswerk Hermannsburg auf. Nach langen Erwägungen hat das Missionswerk Pastor Graf Grote in die Mitarbeiterschaft aufgenommen, damit er nicht weiterhin „freischwebend“ ohne soziales Auffangnetz mit seiner Frau Evgenia und den drei Kindern leben muss.

### *Ein Zwischengedanke zur Vergewisserung*

Begonnen habe ich diese Erwägungen mit dem Gedanken: „Kirche für andere!, wie es eigentlich überall in den Kirchengemeinden sein sollte. Eine

Kirchengemeinde ist nie nur für sich selbst da oder für die Region, in der sie angesiedelt ist. Christ sein, Kirchengemeinde sein bedeutet nach dem Auftrag des Herrn der Kirche(n): Die Bewegungen und Ausstrahlung nach außen in die weite Welt.“

Dies haben wir nach dem bis jetzt Berichteten deutlich vor Augen!

Ein Dorf – aus der Vogelschau über Deutschland gesehen: mit nicht besonderer Größe – eine noch volksskirchliche Gemeinde der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers eher kleinerer Sorte: Und doch geht von diesem Dorf manches an Impulsen in die Welt. Ich denke dabei eben auch an die jährlichen Olivenöl-Abholtege sowie an Blechinstrumente „Made in Wilstedt“, die berühmte Größen spielen. So ging und geht von der Kirchengemeinde etwas aus, weit über die Orts-, Landes- und Kontinentgrenzen hinweg.

Nun wird man um der Wahrheit und Gründlichkeit willen auch feststellen müssen, dass die Kirchengemeinde gleichfalls beeinflusst ist durch Rückwirkungen auf ihr Außenengagement.

Es ergaben und ergeben sich – auch ungewollt – als Begleiterscheinung:

- Rückfragen an den christlichen Lebensstil hier im kleinen Dorf Norddeutschlands,
- Bereitschaft, in der Toleranz zu wachsen,
- nötige Neuklärungen über das Fundament von Glauben und Leben in Kirche und Kirchengemeinde,
- Anfragen im volkswirtschaftlichen und ökologischen Denken,
- Einsichten in verschiedene Modelle des politischen Miteinanders.

Diese Wirkungen geschahen wohl schon seit dem ersten Missionsfest in unserer Kirchengemeinde. Pastor Ludwig Harms predigte im Jahr 1860 auch in Tarmstedt.

Wer heute Predigten von ihm liest, wird feststellen: Sie sind für unsere Hörgeduld und Aufnahmewilligkeit lang, sehr lang. Sie wirken jedoch bis heute in ihrer Eindringlichkeit und heiligen Einseitigkeit fordernd auf den Leser. Nicht nur für die damalige „Heidenwelt“, auch für die Menschen in Deutschland, im damaligen Königreich Hannover, war Ludwig Harms ein Rufer für die Entscheidung zu einem Leben unter der Führung des Herrn Jesus. Die Predigt und Prägung durch Pastor Ludwig Harms beinhaltet eine automatische klare Ethik nach christlichen Grundsätzen.

Zu beachten ist: Es gab auch damals schon andere, liberalere ethische Denk- und Lebensmodelle des Christseins. Zum Beispiel war die sehr von christlicher Vernunftsgläubigkeit gefärbte Ethik Immanuel Kants wesentlich freigeistiger, als es die Vorschläge von Ludwig Harms waren. Unwidersprochen bleibt: Wo Christsein nach dem Rat von Pastor Ludwig Harms

gelebt wurde, da kam es oft zum Rückgang des Alkoholismus, des unerbittlichen Streitens, zu friedlicherem Miteinander. Der Gemeinsinn und die Förderung von schwächeren Mitmenschen geschah weniger programmatisch, sondern aus Glaubensgründen eher beiläufig – aber nachhaltig wirksam.

*Die Niedersächsisch Lutherische Heimvolkshochschule Hermannsburg – ein Segen für die Landbevölkerung*

Diese Institution in Hermannsburg ist für unsere Großregion Kreis Zeven-Rotenburg nachhaltig gewesen. Sie wurde 1919 vom Hermannsburger Missionsdirektor Georg Haccius gegründet. In Anlehnung an dänische Vorbilder war das Ziel, im Zuge des demokratischen Aufbruchs nach dem Ende des Ersten Weltkriegs junge Leute auf dem Land durch ein allgemeines christliches Bildungsangebot zu stärken. Im so genannten Sommerkurs kamen junge Frauen aus ländlicher Region nach Hermannsburg, analog im Winterkurs junge Männer. In diesen Kursen ging es nicht nur um einen Glaubens- und Lebenskurs für junge Erwachsene. Haccius wollte Menschen befähigen, Verantwortung zu übernehmen – für sich und andere, in Gesellschaft und Kirche. Wie viele Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, wie viele verantwortlich Mitarbeitende in kommunalen Gemeinderäten und genossenschaftlichen Vorständen auf Grund dieser Prägung durch die Hermannsburger Volkshochschule oder auf Grund des Externbesuches der Christianschule Hermannsburg gewonnen wurden, ist kaum feststellbar.

*Wer über den „Tellerrand“ hinaus schaut – in die weite Welt –, der gewinnt an Toleranz*

Natürlich ist wohl vor allem durch die Beeinflussung aus der nahen Großstadt Bremen die Offenheit für einen toleranten Lebensstil in unser Dorf gekommen. Geistig begründet und unterlegt ist diese Haltung dann aber auch durch das Kennenlernen anderer Kulturen und Glaubensentwürfe, wie es durch den Kontakt mit den Missionskräften und später mit Christinnen und Christen aus anderen Ländern und Kontinenten ermöglicht wurde.

Ich nenne zwei Begegnungen der letzten Jahre: Der jetzt in der Stadt Münden als Pastor arbeitende Rudi Blümcke war als Hermannsburger Mitarbeiter seit 1995 in Sibirien tätig, um Christen im Umfeld der Industriestadt Krasnojarsk zu einer Gemeinde zu sammeln. Ich fragte ihn einmal nach der

wichtigsten Nachricht – vor seinem Erfahrungshintergrund aus dieser Millionenstadt Neurusslands – für uns in der Wilstedter Gemeinde. Er sagte mir, ohne zu zögern: „Lehre die Konfirmanden (und auch wieder in Gemeindegemeinden die Erwachsenen) die Zehn Gebote!“ Ich fragte noch einmal prüfend nach, ob er mich auf den Arm nehmen wolle. Rudi Blümcke blieb bei dieser schlichten Aussage. Und ich machte mir in der Tat Gedanken darüber, wie bei uns zwar die Zehn Gebote „da sind“, aber tatsächlich aus persönlichen Gründen bei Bedarf ausgeblendet werden und dann nicht „da sind“, nicht wirken.

Zum Beispiel den Alten beistehen: Sie sind geboren und aufgewachsen im kommunistischen Russland. Wurden trotzdem als Kinder geprägt von den deutschen und christlichen Werten der Eltern. Dann aber verachtet, verfolgt; und später geduldet. Wie sollen sie das „moderne Leben“ in der eigenen Familie sowie die Enkel, also Kinder und Jugendliche, verstehen? Pastor Blümcke war neun Jahre lang glaubwürdiger Vermittler.

Im Jahr 2008 waren der in Äthiopien in der Mekane-Jesus-Kirche arbeitende Missionar Thomas Haase und seine Frau Ayantu Mosisa Kenei in unserer Gemeinde zu Gast. Auf dem Passepartout ihres Berichtes wurde nebenbei über die Aufgabe und Praxis des Strafvollzugs in Gefängnissen berichtet. Wie dankbar wurden die Anwesenden, dass – trotz aller Diskussionen über den Strafvollzug in unserem Land – der psychologisch-soziologische Weitblick bei der Justizvollzugsarbeit als Norm bei uns den Strafgefangenen größere Chancen für einen neuen Lebensentwurf eröffnen kann als in anderen Ländern.

*Manche Irritationen in unserer Zeit werden durch ein gesunderes  
Lebensempfinden in anderen Ländern und ihren Kirchen etwas korrigiert*

Es geht jetzt nicht um eine oberflächliche Gegenüberstellung: Hier sei Irritation – dort, in den jungen Kirchen, sei Klarheit!

Es ist aber wohl eine Grundeinsicht (für verschiedenste Bereiche gültig), dass man selbst manchmal geblendet ist vom alltäglichen Zeitgeist, vom Milieu, vom common sense [= der allgemeinen Meinung]. Wie hilfreich ist es dann, christliche Inhalte, Lebensweisen, Planungen einmal aus einer anderen Sicht, auf einem anderen „passe-partout“ anzuschauen. Diese Hilfe können nicht nur wir den Kirchen in anderen Kontinenten geben, sondern jene können dies auch uns gegenüber tun. Jesus war kein Deutscher, kein Tswana, kein Russe, kein Amerikaner. Jesus ist gleichfalls für Deutsche, Tswanas, Russen und Amerikaner usw. Mensch geworden. Viel Unsegen ist

in den Kirchen verschiedener Nationen entstanden, weil man seine eigene Nationalidentität überbetont hat, anderen Jesus „übergehängt“ hat. Manches Mal hat es unserer Gemeinde gut getan, dass Christen aus anderen Ländern und Völkern fragten: Warum tut, gestaltet ihr „dies“ „so“? Habt ihr wirklich biblisch fundierte Gründe, oder sind es ethnologische Grundmuster, die den eigentlichen christlichen Glauben gefärbt oder sogar verfärbt haben?

Warum legen wir als Kirche unseres Landes wert darauf, aller Welt den Wunsch und Befehl Jesu Christi zu sagen – jedoch unser Leben sieht und lebt das liberaler?

Da ist es schon bemerkenswert, wenn ein augenscheinlich im christlichen Glauben fester afrikanischer Pastor nach einer Deutschlandzeit das Resümee zieht: Eure Kirchen in Deutschland sind weitgehend beeindruckend. Das Christsein vieler Kirchengemeinden aber macht einen schwächeren, ungewissen Eindruck. Manchmal ermutigen uns jene aus den „jungen Kirchen“: Go back to the roots! [= Kehrt zurück zu den Wurzeln des christlichen Glaubens!] Lasst euch nicht vorschnell von jeder ethischen neuen Welle im Innersten erschüttern. Schaut euch das an im Blick auf die Aussagen der Heiligen Schrift und der Glaubensgrundlagen der lutherischen Kirche weltweit!

Wer mit Christen in anderen Ländern und Kontinenten versucht zu teilen, der kommt auch zu Anfragen im volkswirtschaftlichen und ökologischen Denken. Das Erleben dort führt zu Fragen hier. Wer ein wenig erlebt, wie in anderen Kontinenten und Ländern gearbeitet, erarbeitet, gehandelt wird, der wird wach auf das Ergehen der Arbeitenden schauen. Wie viel wird von wem gearbeitet? Unter welchen Bedingungen wird gearbeitet? Wie wird mit den Ressourcen in den jeweiligen Ländern umgegangen? Es beunruhigt schon, wenn die Fische im klaren Flusswasser mit dem Bauch nach oben „schwimmen“. Kontinente sind letztlich bei diesen Bereichen nicht voneinander abgegrenzt. Nicht nur das Evangelium ist auf die ganze Welt bezogen!

### *Zum Schluss*

Nicht nur die kritischen Leser werden angesichts dieses Aufsatzthemas Anfragen haben: Das Kirchspiel Wilstedt mit seinem Einfluss auf die weite Welt und mit dem Beeinflusstwerden von der weiten Welt. Die Frage, die intellektuell berechtigt, jedoch nicht gleichwertig zu beantworten ist, lautet: Wo erkenne ich das spürbar?

Worum es mir geht: Eine – unsere – Kirchengemeinde ist nach dem Willen Christi nicht nur für sich selbst da, sondern auch für andere. Daraus wur-

den – im Zusammenspiel mit vielen anderen Faktoren – „andere Christen und Kirchen, an anderen Orten“. Diese wiederum spiegeln uns viel, was uns zur Hilfe und zum Segen wurde und wird. Das ist nicht tagtäglich sichtbar oder kontrollierbar, aber es ist wirksam. Das sollte uns dankbar und froh machen.